

God's Mission: Understanding of Mission Today

Beitrag für die Konferenz „Mission Heute“ der EKvW am 28. Mai 2021

Prof. Dr. Johannes Zimmermann, Marburg

Verehrte Synodale, liebe Brüder und Schwestern,

In der Kürze der Zeit beschränke ich mich auf zwei Aspekte zum Verständnis von Mission heute.

1. Es geht um Gottes Mission. Die „Missio Dei“, die Sendung des dreieinigen Gottes, war eine der großen missionstheologischen Neuorientierungen des 20. Jh. Die Kirche *hat* nicht eine Mission, sie *ist* Teil der Mission Gottes. Die „Mission Gottes“, seine liebevolle Hinwendung zur Welt und zu den Menschen ist umfassend zu verstehen. Dazu gehört alles, was gelingendem Menschsein dient: Das Heilwerden von Beziehungen, die unterschiedlichen Bereiche der Diakonie, der Einsatz für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung.

In dieser beeindruckenden Fülle kirchlichen Engagements droht eine Dimension unterzugehen. Es geht um die Evangelisation. In den Thesen steht sie neben der Mission, ohne dass ihr Verhältnis näher bestimmt wird. Eine klare Zuordnung von Mission und Evangelisation ist aber unentbehrlich. Der südafrikanische Missionstheologe David Bosch bezeichnet Evangelisation als „Kern, Herz und Zentrum“ der Mission. Wenn Evangelisation das Herz, das vitale Zentrum ist, dann ist Mission ohne Evangelisation nicht lebensfähig. Sie mag gute Absichten haben und Gutes tun, aber sie verliert ihr Profil und ihre Konturen. Umgekehrt steht Evangelisation nicht allein. Sie ist Teil der Mission. Wie ein Herz den Körper, so braucht die Evangelisation die Einordnung in die Weite der Mission Gottes. Ohne diese Einordnung, ohne diese Weite, wird Evangelisation zu eng.

Zur Neubesinnung auf die Mission gehört daher die Neubesinnung auf die Evangelisation. Auf Evangelisation als Kommunikation, als Verkündigung, als Bezeugung des Evangeliums, die auf Resonanz des Glaubens zielt. Gottes Sendung zielt auf Beziehung. Auf Beziehung mit den Menschen, die sich von ihm abgewandt haben und die er in seine Gemeinschaft zurückholen will. Mission bleibt unvollständig ohne Evangelisation als Christusverkündigung, als Ruf zum Glauben, als Bitte: „Lasst euch versöhnen mit Gott!“ (2Kor 5,21). Das ist mein erster Akzent: Die Zuordnung von Evangelisation und Mission, Evangelisation als „Kern, Herz und Zentrum der Mission“.

2. Mission ist Sendung. Gott würdigt uns, Teil seiner Sendung zu sein. Das Verständnis von Mission als Sendung des Westens für den Rest der Welt ist Geschichte. Seit der Weltmissionskonferenz in Mexiko 1963 reden wir von „Mission in sechs Kontinenten“. Ja, auch Europa braucht Gottes Mission. Auch Westfalen ist Missionsland. Das ist keine Defizitanzeige, das ist eine Auszeichnung: Auch Westfalen ist gewürdigt, Empfängerin der Gnade Gottes zu sein. Mehr noch: Gottes Mission, Gottes Sendung ist keine Einbahnstraße. Es ist eine gemeinsame Sendung. Sie verbindet uns nicht nur mit Christen und Kirchen in anderen Ländern und Erdteilen, sie verbindet uns auch mit Christen, die aus anderen Ländern nach Deutschland gekommen sind, mit Gemeinden, die sich hier gebildet haben.

Die gemeinsame Sendung erfordert ein neues Verständnis von Volkskirche. Volkskirche kann keine Beschränkung auf die westfälisch-indigene Bevölkerung bedeuten. Dadurch würde die Evangelische Kirche von Westfalen zur Stammeskirche degradiert. Volkskirche als Kirche in kultureller Vielfalt wird unausweichlich. Ein erster Schritt ist die Gemeinschaft mit Gemeinden anderer Sprache und Herkunft, mit Gemeinden im Kontext von Migration.

Aber das ist nur ein erster Schritt. In unseren Tagen geschieht etwas, was wohl niemand von uns vor zehn Jahren geahnt hat: Menschen anderer Sprachen und Kulturen bilden nicht nur eigene Gemeinden, sondern finden den Weg in unsere Gemeinden. Ehemalige Muslime, insbesondere aus dem Iran, lassen sich taufen. Sie werden Mitglieder in evangelischen Gemeinden und wollen das auch bleiben. Das geschieht in Bielefeld, in Münster und in anderen Städten Westfalens.

Wie wird die Entwicklung weitergehen? Ich weiß es nicht. Aber so viel ist klar: Wenn es ein gemeinsamer Weg bleiben soll, wird das nur möglich sein, wenn der deutsche Teil der Gemeinden zu enormen Veränderungen bereit ist. Gemeinden müssen kulturell vielfältig werden und neue Wege gehen.

Es ist meine Vision für ein Pfingsten 2.0: Gottes Geist schafft Gemeinschaft von Menschen aus unterschiedlichen Kulturen und Sprachen: Männer und Frauen aus dem Iran und aus Osteuropa, Afrikaner und Russlanddeutsche, Westfalen und Ostdeutsche leben nicht nur Partnerschaft in unterschiedlichen Gemeinden. Sie sind in interkulturell und transkulturell geprägten Gemeinden der Evangelischen Kirche von Westfalen Teil der gemeinsamen Mission, der Mission Gottes. Das gemeinsame Gotteslob gibt uns einen Vorgeschmack von dem, was für das Ende aller Zeiten verheißen ist.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

johannes.zimmermann@eh-tabor.de